

„Wir hören zu und drängen nicht auf Details“

Aufarbeitung: Wie das Forschungsteam Betroffene, Zeitzeug:innen und Schwestern in die Studie einbindet – Interview mit Dr. Andreas Hoell



Mit einer unabhängigen Studie möchten die Oberzeller Franziskanerinnen eine Grundlage für die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit erhalten, Verantwortung übernehmen und Betroffenen Gehör verschaffen. Das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim untersucht wissenschaftlich, in welchem Ausmaß sexualisierte Gewalt gegen Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene im Verantwortungsbereich der Kongregation vorkam und wie sie damit umgegangen ist. Des Weiteren haben die Forschenden die Schutz- und Präventionsmaßnahmen vor sexualisierter Gewalt im Blick. Sie sichten Akten und führen Gespräche mit Schwestern, Zeitzeug:innen und Betroffenen. Dr. Andreas Hoell berichtet über den aktuellen Stand der Studie und erklärt, wie die wissenschaftliche Arbeit vor Ort aussieht.

Sie gehören zum Forschungsteam, das die unabhängige Studie zu sexualisierter Gewalt bei den Oberzeller Franziskanerinnen durchführt. Wo steht die Studie im Moment – was ist seit dem Start passiert?

Zu Beginn standen formale und organisatorische Voraussetzungen im Mittelpunkt. Dazu gehörten unter anderem ein Ethikantrag, datenschutzrechtliche Regelungen und ein Kooperationsvertrag. Einmal traf sich bisher der extra eingerichtete wissenschaftliche Beirat, dem Erfahrungsexperten, Fachleute aus Geschichte, Psychologie, Soziologie, Kriminologie und Theologie sowie Schwestern der Generalleitung angehören. Ein zweites Treffen dieses Beirats wird derzeit vorbereitet. Wir haben Interviewleitfäden entwickelt, und einen Fragebogen, mit dem institutionelle Strukturen in aktuellen Einrichtungen der Kongregation systematisch erfasst werden. Zeitgleich haben wir uns gründlich in die Geschichte der Oberzeller Franziskanerinnen und deren Sendungsauftrag eingearbeitet. Es gab Infoveranstaltungen in den Konventen und wir kamen mit Schwestern, Zeitzeug:innen und Betroffenen ins Gespräch.

Ein zentraler Bestandteil Ihrer Arbeit ist die Aktenanalyse. Welche Akten oder Dokumente sind dafür relevant und wie läuft diese Analyse ab?

Wir werten Personalakten aus, wobei es sich ausschließlich um Akten bereits verstorbener Ordensschwestern handelt. Bestimmte Bestandteile der Akte sind allerdings für die Auswertung tabu. Dazu gehören Stamm-, Gehalts- und Finanzdaten. Für uns relevant sind dagegen Lebensläufe, Einsatzbereiche, Korrespondenzen, Beurteilungen, interne Vermerke oder Abmahnungen. Ziel ist es zu prüfen, ob sich Hinweise auf oder Belege für sexualisierte Gewalt finden. Es kann sich um Fälle handeln, die auf ein mögliches Fehlverhalten von Schwestern hinweisen, aber auch um Fälle, bei denen Ordensschwestern selbst von Gewalt betroffen gewesen sein könnten. Wenn es Hinweise gibt wie Beschwerden, Ermahnungen oder andere Vermerke, werden diese nicht einzeln bewertet, sondern mithilfe standardisierter Erfassungsbögen systematisch dokumentiert. Wir erfassen dabei – sofern möglich – Merkmale der betroffenen und der beschuldigten Person sowie des Tathergangs und des Verhaltens nach der Tat. Ein Rückschluss auf einzelne Personen wird nicht möglich sein. Letztlich soll sich nachvollziehen lassen, unter welchen Bedingungen entsprechende Vorfälle entstanden sind und ob sich bestimmte Muster für Taten erkennen lassen.

Das heißt, es geht nicht nur um konkrete Hinweise auf Übergriffe, sondern auch um Strukturen und den Umgang auf Leitungsebene?

Ja, wir achten auch auf Strukturen und Bedingungen, die sexualisierte Gewalt ermöglicht oder begünstigt haben könnten, sowie auf den Umgang der Kongregation damit. Dazu gehören zum Beispiel Tätigkeitsbereiche beschuldigter Personen, Tatkontakte, Reaktionen der Betroffenen, der Beschuldigten und der Kongregation. Wir berücksichtigen sowohl eindeutige Belege als auch gröbere Hinweise.

Sie arbeiten dafür mit dem Archiv der Kongregation zusammen. Wie wichtig ist eine gute Archivstruktur für Ihre Arbeit und wie erleben Sie in diesem Zusammenhang das Archiv im Kloster Oberzell?

Ohne allzu tief aus dem Nähkästchen zu plaudern, haben wir in Bezug auf die Archiv- und Aktenstruktur schon sehr viel erlebt in unserer bisherigen Forschungsarbeit mit anderen Organisationen. Man braucht ein gewisses Maß an Unerschütterlichkeit. Die Zusammenarbeit mit dem Archiv



im Kloster Oberzell erleben wir aber als sehr gut. Allein der Weg bis zum Beginn der Personalaktenanalyse wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der Archivarin nicht möglich gewesen. Unsere Arbeit vor Ort hat im November begonnen.

Neben der Aktenanalyse führen Sie und Ihre Kolleginnen Gespräche mit Schwestern und Zeitzeug:innen. Wie erleben Sie diese Begegnungen?

Die Begegnungen und Gespräche mit den Ordensschwestern und Zeitzeug:innen benötigen eine gründliche Vorbereitung und einen intensiven Austausch. Vorgespräche und auch manche Diskussionen sind wichtig, weil Unsicherheiten bestehen und teilweise auch Vorbehalte und Ängste. Meistens sind diese verbunden mit den Fragen: Was passiert mit meinen Angaben und bleiben sie auch wirklich anonym? Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer konnte selbst entscheiden, ob und in welchem Umfang sie oder er mit uns sprechen wollte. Für die Ordensschwestern galt dies insbesondere in Bezug auf ihre eigene Biografie, ihren Eintritt in die Ordensgemeinschaft, das Noviziat, ihr Verhältnis zur Leitung sowie ihr Selbst- oder Miterleben von sexualisierter und anderer Form von Gewalt. Wir haben alle interviewten Personen als sehr offen und selbstreflektiert erlebt. Wir werten die Gespräche so aus, dass aus dem Gesagten kein Rückschluss auf die jeweilige Person gezogen werden kann.

Haben sich Betroffene gemeldet, die über eigene Erfahrungen berichten wollten?

Ja, nach den öffentlichen Aufrufen der Kongregation haben sich Betroffene bei uns gemeldet. Aus Gründen der Sorgfalt, Rücksichtnahme und der laufenden Datenerhebung machen wir derzeit weder Angaben zur Anzahl an Betroffenen noch zu konkreten Vorwürfen. Am Ende der Studie werden anonymisierte Fallzahlen und Zusammenhänge

wissenschaftlich eingeordnet veröffentlicht, ohne dass Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind.

Wie gestalten Sie diese Gespräche?

Zwischen der ersten Kontaktaufnahme Betroffener und einem möglichen Gespräch vergeht in der Regel eine gewisse Zeit. Die Gespräche werden sorgfältig und behutsam vorbereitet, und die Formalien zur Teilnahme werden in Ruhe geklärt. Die Teilnahme ist freiwillig und erfolgt nur nach schriftlicher Einwilligung. Die Gespräche finden in einem geschützten Rahmen statt und orientieren sich an klaren ethischen Richtlinien. Wichtig ist uns, dass Betroffene selbst bestimmen, was sie erzählen möchten. Wir hören zu und drängen nicht auf Details. Jede Person, die sich an uns wendet, erhält die Zusicherung von Vertraulichkeit und Anonymität.

Die Beschäftigung mit sexualisierter Gewalt bedeutet auf allen Seiten eine große emotionale Herausforderung. Wie gehen Sie und Ihr Team mit dieser Verantwortung um?

Wir wissen, dass die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt emotional sehr belastend sein kann – für Betroffene, Angehörige der Kongregation und auch für uns als Forschende. Deshalb informieren wir alle Teilnehmenden im Vorfeld genau über die Ziele und den Ablauf der Studie und sprechen offen über mögliche Belastungen. Wir haben zu allen Beratungsstellen sexualisierter Gewalt in und um Würzburg Kontakt aufgenommen. Diese Beratungsstellen haben uns ihre Unterstützung zugesichert. Die Kontaktinformationen sind in unseren Informationsbeschreiben enthalten. In unserem Team arbeitet eine sehr erfahrene Telefonseelsorgerin mit, die auch die Interviews mit den Betroffenen führt. Sie geht entsprechend zugewandt und empathisch mit den Betroffenen um. Bei Bedarf – auch gerade im Nachgang von Gesprächen – werden die Teilnehmenden dann noch einmal auf die Beratungs- und

Unterstützungsangebote hingewiesen. Natürlich schürt unser Vorhaben auch Unsicherheit unter den Mitgliedern der Kongregation. Gründe dafür sind vielfältig und reichen von eigener Betroffenheit bis zum Schutz der Kongregation. Bedenken oder Ängste können wir nur im gemeinsamen Gespräch ausräumen. Auch im Team sprechen wir regelmäßig über das Erlebte im Umgang mit Betroffenen oder mit Schwestern. Wenn man so will, handelt es sich um eine Form von Supervision, die der Reflexion des eigenen Handelns und der Verbesserung des professionellen Umgangs mit fremden und eigenen emotionalen Herausforderungen dient.

Wann rechnen Sie mit ersten Zwischenergebnissen oder einer Veröffentlichung der Studie – und was erhofft sich das Forschungsteam von der Untersuchung?

Die Datenerhebung, oder wie wir es nennen, die Feldphase, ist noch voll im Gange. Erste Zwischenergebnisse erwarten wir frühestens im ersten Quartal 2026. Mit einer Veröffentlichung der Hauptstudienergebnisse ist voraussichtlich im März 2027 zu rechnen. Unser Ziel ist es, verlässlich und wissenschaftlich nachvollziehbar zu beschreiben, in welchem Umfang sexualisierte Gewalt in der Kongregation stattgefunden hat, unter welchen Rahmenbedingungen Gewalt ermöglicht wurde und wie mit dem Thema in der Kongregation umgegangen wurde. Dieses Wissen kann die Kongregation dann verwenden, um mit der Aufarbeitung zu beginnen und Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig beschäftigen wir uns mit den aktuellen Präventions- und Schutzmaßnahmen der Kongregation und dem angemessenen Umgang mit entsprechenden Vorfällen. Unsere Erkenntnisse aus diesem Bereich können zu einer Verbesserung der Schutzmaßnahmen genutzt werden.

Zur Person: Dr. Andreas Hoell

Dr. Andreas Hoell ist Sportwissenschaftler (M.A.) und Diplom-Gerontologe und arbeitet am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim. Dort leitet er die Arbeitsgruppe Versorgungsforschung. Gemeinsam mit Prof. Dr. Harald Dreßing gehört er zur Studienleitung der MKF-Studie, die sexualisierte Gewalt im Verantwortungsbereich der Oberzeller Franziskanerinnen untersucht. Innerhalb der Studie ist er insbesondere verantwortlich für die Aktenanalyse sowie für qualitative Interviews mit Zeitzeug:innen und Leitungspersonen relevanter Institutionen der Ordensgemeinschaft.

Betroffene und Zeitzeug:innen werden weiterhin gesucht

Das Forschungsteam des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) Mannheim sucht weiterhin den Kontakt zu Betroffenen und Zeitzeug:innen. Wer als Kind, Jugendliche:r oder Erwachsene:r mit Mitgliedern der Oberzeller Franziskanerinnen in Berührung kam und Erfahrungen teilen möchte – sei es aus eigener Betroffenheit oder als Beobachter:in – kann sich direkt und vertraulich an das Forschungsteam wenden.

Dr. Andreas Hoell, E-Mail: andreas.hoell@zi-mannheim.de
 Leonie Scharmann, E-Mail: leonie.scharmann@zi-mannheim.de
 oder telefonisch unter 0621/1703-6402 (Dr. Andreas Hoell).

Online-Formular für anonyme Meldungen unter:
www.zi-mannheim.de/mkf-studie

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie unter: www.oberzell.de/aufarbeitung

**„Ich habe viel, sehr viel zu überwinden.
 Aber ich habe Mut, viel Mut;
 denn ich kämpfe für die Wahrheit.“**

(Antonia Werr)

